

Der deutsche Metallarbeiter.

Organ des christlich-sozialen Metallarbeiter-Bundes Deutschlands

Herausgegeben vom Verbandsvorstande.

Erscheint alle 14 Tage.

Für Mitglieder des Verbandes durch die Zahlstellen gratis.
Nichtmitglieder bei der Expedition (Duisburg, Mühlstraße 15) und bei der Post, Postzeitungs-
preisl. Nr. 1944 a, 65 Pfg. vierteljährlich.

Abonnementspreis für
Preisliste Nr. 1944 a, 65 Pfg. vierteljährlich.

Alle Zuschriften, die den Inhalt des Organs betreffen, sowie Einsendungen für dasselbe sind
zu richten an den Redakteur F. Wieser, Duisburg, Gersstr. 52.
Anzeigen, Neubestellungen, Adressenänderungen und Beschwerden in der Zustellung sind an die
Expedition zu richten. Inserationspreis im Voraus zahlbar, für die 4gespaltene Zeile 30 Pfg.

5. Jahrgang.

Duisburg, Sonnabend, den 21. Mai 1904.

Nr. 11.

Krankenkassen und Schwindelkassen.

Daß trotz aller Warnungen noch tausende und zehntausende von Arbeitern und kleinen Leuten den sogenannten Schwindelkrankenkassen zum Opfer fallen, ist eine tägliche Erfahrung.

Auch den beteiligten Arbeitern muß man einen großen Teil der Schuld beimessen; es ist nicht immer Dummheit, sondern gepaart mit Egoismus. Ein großer Teil der Arbeiter erkennt wohl die Nützlichkeit einer Versicherung an, aber in den jüngeren Jahren ist das Geld dafür zu schade. Es rücken dann die „Bierziger“ heran oder sind längst überschritten, eine solide Krankenkasse nimmt dieselben nicht mehr auf. Jetzt glauben dieselben, bei den reklamehaft angepriesenen Schwindelkassen, für billiges Geld und großen Versprechungen Unterschupf zu finden.

Daß solche Arbeiter eigentlich moralischen Diebstahl an den andern Mitgliedern begehen, kommt ihnen nicht zum Bewußtsein. Wo sollten zuletzt die Krankenkassen bleiben, wenn nur das reifere, die besten Lebenskräfte verbrauchte Alter sich denselben anschließen will. Die sich in jüngeren Jahren versicherten Arbeiter tun es doch auch nicht, um damit das sogenannte Klassenmarbentum zu unterhalten, dem es niemals zum Bewußtsein kommt, daß neben Rechten auch Pflichten bestehen müssen.

Den Arbeitern sollte es mehr zum Bewußtsein kommen, daß gerade das Versicherungswesen am letzten Ende auf der gemeinsamen Solidarität der Beteiligten beruht und daß hier Rechte und Pflichten möglichst gleichmäßig verteilt werden müssen. Jeder, der die Solidarität verlegt, veründigt sich an der Gesamtheit, welches in dem Falle um so schlimmer ist, weil es fast lauter arme Arbeiter sind, wo der eine Teil ebenso wenig zum Verlieren hat, als der andere.

Einem andern Teile sind die Beiträge in den soliden Krankenkassen zu hoch, ihre Leistungen zu gering, deshalb glauben dieselben sich jenen Schwindelkassen zuwenden zu sollen, weil die in den — Statuten — mehr leisten, d. h. Versprechen.

Die bezeichneten Kategorien verdienen kein Mitleid, wenn sie in ihrer „Superklugheit“ vom Regen in die Traufe geraten. Ein Bruchteil der Arbeiter fällt nun vielleicht ohne dumm-egoistische Beweggründe den Schwindelkassen zum Opfer. Zum Teil auch deshalb, weil sie von bekannten oder befreundeten Agenten dazu verleitet wurden. Diesen zur Warnung, bringen wir nachstehendes Verzeichnis von Schwindelkassen, welche im Laufe von Jahren ihr Unwesen getrieben, dann fallierten, wodurch die Arbeiter nicht allein ihre Ansprüche verloren, sondern in den meisten Fällen noch zu erheblichen Nachzahlungen gezwungen wurden.

So sind kürzlich innerhalb Monatsfrist, wie verschiedentlich in der Presse berichtet wurde, wieder zwei in der Form von eingeschriebenen Hilfskassen gegründete Krankenkassen, die „Saxonia“, Krankenkasse für ganz Deutschland und die „Allgemeine deutsche Krankenversicherungskasse“, beide in Dresden, nach kurzem Bestehen von dem allgemeinen Geschick dieser Kassen, der Liquidation bzw. dem Konkurs, ereilt worden. Leider haben beide Kassen in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Daseins in allen Teilen des Reiches sich Mitglieder zu verschaffen gewußt, welche durch die schon lange vor dem amtlichen Ende dieser Kassen eingetretene Zahlungsunfähigkeit derselben zum Teil sehr schwer geschädigt worden sind. Wie zahlreich die durch das Treiben dieser Kassen Geschädigten sind, und auf wie schwachen Grundlagen diese Institute errichtet sind, kann man ungefähr ermessen, daß der Rat zu Dresden bereits im Anfang Dezember 1903 in einem amtlichen Schreiben feststellte, daß über die damals seit 1½ Jahren be-

stehende „Deutsche Krankenversicherungskasse“ über 200 Beschwerden aus dem Kreise unterstützungsbedürftig gewordenen Mitglieder eingegangen waren, weil sie die Unterstützungen nicht mehr erhalten konnten.

Also die Mitglieder hatten längere Zeit ihre Beiträge gezahlt und hatten dann das Nachsehen. Diese Kassen hatten im Jahre 1902 jage und schreibe 85 Prozent der Einnahmen als Verwaltungsausgaben. Davon 75 Prozent persönliche und 7 Prozent jährliche Ausgaben.

Die Leipziger Volkszeitung hat sich das Verdienst erworben, das Gebahren, 24 solcher Schwindelkassen zu veröffentlichen, die wir nachstehend folgen lassen.:

Allgemeine deutsche Krankenkasse, E. G. 42 zu Dessau. Die Kasse ist durch Urteil der herzoglich-anhaltinischen Regierung, Abteilung des Innern, zu Dessau vom 24. August 1903 geschlossen worden.

Allgemeine Magdeburger Kranken- und Begräbniskasse für ganz Deutschland, E. G. 90, ist im Oktober 1903 durch Anordnung des Bezirksausschusses Magdeburg geschlossen worden, nachdem schon im Juni das Polizeipräsidium zu Magdeburg mitgeteilt hatte, daß der Vermögensstand der Kasse ein sehr ungünstiger sei.

Bavaria, allgemeine Krankenkasse für ganz Deutschland, E. G. Nr. 7 in München, ist auf Antrag des Polizeiamts München II durch Regierungsbescheid vom 31. Dezember 1902 geschlossen worden. Die Mitglieder der Kasse mußten noch für Januar, Februar und März 1903 Beiträge entrichten, um die Schulden der Kasse zu decken. Als Ableger dieser geschlossenen Kasse muß man ohne weiteres die

Hilfskrankenkasse zum roten Kreuz in München betrachten, denn den Gründern wurde von der ehemaligen Verwaltung der Bavaria der Vorwurf gemacht, daß die Hilfskasse zum roten Kreuz mit Geldern der Bavaria eingerichtet worden sei. Aber die neue Kasse hat sich noch nicht ein Jahr halten können, dann wurde die Sache krenziglich und der Name wurde umgeändert in Hilfskrankenkasse zum blauen Kreuz. Aber auch diese neueste Kasse ging den Weg aller derartigen Kassen. Den Mitgliedern wurde nämlich, als sie Krankengeld forderten, statt der Krankenunterstützung folgendes hektographierte Schreiben zugesandt: „Durch die enormen Rückstände an Beiträgen und den stets wachsenden Krankenstand ist die Kasse gezwungen, am 1. August in Liquidation zu treten. Da bis dorthin kein Geld eingehen wird, so kann selbstverständlich Ihr Krankengeld nicht mehr zur Auszahlung kommen. Sie wollen daher Ihre Forderung nach dem 1. August dem Liquidator anmelden.“ Die Mitglieder waren also wieder die Dummen.

Berolina, Hilfskrankenkasse in Berlin. Um Krankengeld zu zahlen, dazu hatte natürlich auch diese Kasse keine Mittel. Infolge der Klage eines Mitgliedes leisteten die Vertreter der Kasse, die beiden Liquidatoren August Schmidt und Max Schwarz, den Offenbarungseid und beschworen, daß die Kasse an — jedenfalls nicht realisierbaren — Außenständen, die gerichtlich festgestellt seien, 2907,30 Mk. besitze, ferner an Forderungen, die eine Anzahl Agenten zu erfüllen hätten, 7069,08 Mk. Die Liquidatoren leisteten ferner den Eid dahin, daß nach ihrer Meinung noch etwa hunderttausend Mk. an Beiträgen rückständig seien; sie konnten jedoch nicht angeben, ob einer dieser Forderungen überhaupt noch zu Recht bestehe oder bereits durch Zahlung seitens der Kassenmitglieder an die Agenten getilgt wäre! Gegen vier Agenten sei Strafantrag gestellt worden; in dessen mußte man annehmen, daß noch mehrere Agenten Unterschlagungen begangen hätten. Das sind ungläubliche Zustände. Das Ende vom Liede war jedoch, daß das kein Recht suchende Mitglied auch noch die sehr beträchtlichen Gerichtskosten hat bezahlen müssen.

Hilfskrankenkassen Eiche und Wohlfahrt in Berlin. Beide Kassen existieren zwar nicht mehr, denn infolge der Mißwirtschaft des Vorstandes löste sich die Eiche am 9. Juni 1902 auf, und die Wohlfahrt wurde durch Beschluß des Bezirksausschusses am 29. Oktober 1901 geschlossen. Im April 1903 standen jedoch erst die Vorstände der beiden Kassen vor Gericht, um sich wegen ihrer Kassensführung zu verantworten. Der Hauptmacher Harup gründete im Frühjahr 1898 zunächst die Hilfskasse Eiche und ein Jahr später die Hilfskasse Wohlfahrt. Seine Stellung als 12. Vorsitzender bei der Eiche gab er auf, um 1. Vorsitzender bei der Wohlfahrt zu werden. Er soll seine Stellungen dazu benutzt haben, sich auf Kosten der Kasse zu bereichern und auch seinen Angehörigen Zuwendungen zu machen. Er hatte ein höchst elastisches Statut verfaßt und sich mit willfährigen Elementen umgeben, die seinen Vorschlägen in den Generalversammlungen stets zustimmten. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis und 100 Mk. Geldstrafe, während die Mitangeklagten Sübner und Bierkämpel mit je einem Monat Gefängnis wegtamen.

Deutscher Krankenversicherungsverein Einigkeit. Auch diese Kasse ist bereits der Auflösung verfallen, von dem wahren Wesen gibt aber am besten eine Gerichtsverhandlung, die am 5. März ds. Js. gegen die sieben Vorstandsmitglieder vor dem Berliner Landgericht geführt wurde, Aufschluß. Der Gerichtshof kam dabei zu folgender Entscheidung: Es handele sich hier um eine frivole Gründung eines Vereins zur Krankenunterstützung, frivol weil er eigentlich ganz ohne Mittel ins Leben gerufen worden sei. Das ganze Betriebskapital habe 2000 Mk. betragen. Dadurch charakterisiere sich das Unternehmen als recht gemeinfährlich, da es sich vorwiegend mit kleinen Leuten befaße.

Sächsische Zentralkrankenkasse (Stz Chemnitz). Die Kasse hat, als ihr Treiben gar zu bedenklich wurde, im Januar v. J. ihren Namen geändert, bzw. sich in eine andere Kasse umgewandelt. Wegen einer Kritik ihres Geschäftsgebahrens hat die Kasse den Redakteur des Harburger Volksblatts verklagt und auch dessen Bestrafung zu 60 Mk. Geldstrafe erzielt. Aber selbst ein Arzt, Dr. Baron-Dresden, schrieb im ärztlichen Korrespondenzblatt, daß gegen ein derartiges Gebahren, wie es diese Kasse betreibt, das darauf berechnet ist, die Mitglieder durch allerhand Schikanen zu baldiger Gesund- bzw. Erwerbsfähigkeitsmelbung zu veranlassen, Front gemacht werden müsse. Jetzt sind die Vorstände der Zentralkrankenkasse, Strauß und Friedrich, vor Gericht gezogen worden, weil sie ohne Genehmigung der Behörden einen

Unterstützungsverein in Chemnitz ins Leben gerufen hätten. Der neue Verein hat sich übrigens sehr leicht in das Geschäftsgebahren seiner Vorgängerin hineingefunden. Bei der Gründung hieß es, daß ein Fonds von 10 000 Mk. seitens einiger Mitglieder zur Verfügung und weitere Summen in Aussicht gestellt seien, jedoch der Verein ohne weiteres für Mitglieder der Sächsischen Zentralkrankenkasse, deren Ansprüche ja gesetzlich durch die beschlossene Auflösung erlöschen, wird unterstützend einzutreten können. Sehr bald aber hieß es anders. Weil in Arbeiterzeitungen „gehässige Angriffe“ gegen den Verein erfolgt seien, habe sich der Aufsichtsrat entsagt gesehen, „bis auf weiteres Mitglieder der Sächsischen Zentralkrankenkasse nicht mehr, ferner aber nur dann wieder zu unterstützen, wenn dieselben mindestens 8 Wochen dem Verein angehören und ihre Beiträge geleistet haben“. Von einer Fortführung der Versicherungs- durch den neuen Verein gegenüber den alten Mitgliedern der Sächsischen Zentralkrankenkasse war also keine Rede mehr, nachdem ein Teil dieser Mitglieder auf Grund der ihnen gemachten Versprechungen übergetreten war. Zu

derselben Zeit wurde von den Leipziger Mitgliedern beschlossen, alle Beziehungen mit der Direktion der Sächsischen Zentralfabrik abzubringen und einen deutschen Unterstützungsverein in Leipzig zu gründen. (Schluß folgt.)

Aus der Eisenindustrie.

Ueber die Lage des Eisenmarktes in den ersten drei Monaten des Jahres 1904 entwirft die Zeitschrift für das deutsche Eisenhüttenwesen für Rheinland-Westfalen ein Gesamtbild. Darnach hat die allgemeine Lage auf dem Eisen- und Stahlmarkt zu Anfang der Berichtsperiode noch sehr unter der Unsicherheit, ob der Deutsche Stahlwerksverband zustande kommen werde, gelitten, und das Mißtrauen verstärkte sich durch den Ausbruch des russisch-japanischen Kriegs. Als jedoch am Schluß des Monats Februar der Stahlwerksverband glücklich zustande kam, machte das Mißtrauen einer lebhaften Nachfrage Platz, die stellenweise förmlich genannt werden konnte, und es stellte sich sehr bald heraus, daß der Inlandsbedarf künstlich zurückgehalten war und die Warenlager bei Händlern und Konsumenten sich durchweg geräumt zeigten. Wenn auch alle Anzeichen dafür sprechen, daß auf eine rege Bautätigkeit gerechnet werden kann, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß wesentlich die Gründung des Stahlwerksverbands zur allgemeinen Verbesserung beigetragen hat und daß es vor allem seinem Inlandbetriebe zu verdanken ist, daß auch die Preise, insbesondere für den Inlandsbedarf, in einer Aufwärtsbewegung begriffen sind, die am Schluß des Quartals erfreuliche Fortschritte machte.

Auf dem Kohlen- und Roßmarkt wurde die Lage für die alten Syndikatszonen infolge der hohen Beteiligungsziffern, die den erst mit Beginn des Jahres 1904 in das Syndikat eingetretenen Zonen bewilligt werden mußten, entschieden ungünstiger. Trotzdem der Wurf seitens der Industrien sich nicht verringerte, mußten doch vielfach Preisnachlässe eingelegt werden, weil der Winter durchaus mild verlief und der Ruhrorter Hafen zeitweise wegen Hochwasser, zeitweise wegen Uebersättigung gesperrt war und den an ihm gestellten Anforderungen durchaus nicht entsprechen konnte. In Roß mußten größere Mengen gelagert werden, weil infolge des Ausfalls vieler neuer Zonen die Herstellung der Absatzmöglichkeit vorausgeleitet ist.

Auf dem Erzmarkt hatte das Siegerländer Eisensteinsyndikat infolge verminderten Absatzes sowohl an die rheinisch-westfälischen wie auch an die Siegerländer Hochöfenwerke eine Einschränkung der Förderung von 15 Proz. vom 1. Januar ab beschlossen, die durch neueren Beschluß auf 30 Proz. vom 1. April ab erhöht wurde. Die am 1. Januar 1903 eingetretene Preiserhöhung scheint die rheinisch-westfälischen Hochöfenwerke zum Bezug größerer Mengen ausländischer manganreicher Erze veranlaßt zu haben, da der Verbrauch in diesem Erzen in dem genannten Bezirk jedenfalls nicht geringer geworden ist. Auch das Geschäft in saarländischem Roßeisenstein war in der Berichtsperiode etwas stiller.

Unsicherheit und abwartende Haltung kennzeichnen die Lage des Roßeisenmarktes in den beiden ersten Monaten des laufenden Jahres. Eine Besserung ist im Laufe des Monats März infolge des Zustandekommens des Stahlwerksverbandes eingetreten; die Auftragsbestände sind wieder auf normaler Höhe angelangt, die Abmessungen erfolgen in stärkerem Maße. Allerdings muß das Roßeisensyndikat gegen Einfuhr von englischen Roßeisen ankämpfen und hofft, durch Mithilfe des Roßeisensyndikats das englische Eisen vom inländischen Markt vollständig fernzuhalten.

In Halbzeug entwickelte sich nach dem Zustandekommen des Stahlwerksverbandes eine sehr lebhaftere Nachfrage namentlich seitens des Inlands, so daß die Werke für das 2. Quartal fast nichts mehr abzugeben haben.

Das Stabeisengeschäft lag in den ersten Monaten noch sehr danieder, um erst im Monat März nach Gründung des Stahlwerksverbandes einen lebhaften Aufschwung bei anziehenden Preisen zu nehmen. Es wurden große Mengen gekauft und es gelang insoweit, namentlich für Flußstahl, höhere Preise zu erzielen, während Schwefelstahl ein langsamer folgte. Zum Schluß der Berichtsperiode hatte die Produktion für das 2. Quartal von allen Werken veranlagt sein, vielfach reichen die Aufträge in Flußstahlblechen auch schon bis in den Herbst und Winter hinein.

Die Nachfrage nach Grobblech, namentlich für den Bau von Schiffen, Behältern und Dampfmaschinen, hat sich im ersten Vierteljahr stetig gehoben, und der Beschäftigungsstand der meisten Werke ist zu Ausgang des Vierteljahres nicht ungünstig zu nennen.

Die Preislage ist im allgemeinen allerdings recht ansehend geblieben, da auf einem großen Gebiet der Bestand mit einem, wenn auch nicht leistungsfähigen, aber doch überall bemerkbaren Wettbewerbs zu kämpfen hat. Die Preise im Ausland haben sich nach dem Tiefstand im Dezember wieder etwas gebessert; es sind größere Aufträge aus dem Ausland hereingekommen.

Auf dem Feinblechmarkt ließ auch der größere Teil des verflohenen Quartals keine Entwicklung zum Besseren erkennen. Der Absatz vollzog sich nach wie vor in klappende Weise, bis in der zweiten Hälfte des März eine Besserung eintrat, die den Werken ausreichende Beschäftigung zuführte und die auch am Schluß des Quar-

tals noch anhält. Der Auslandsverkehr leidet dagegen wie bisher an einer gewissen Leblosigkeit, wenn auch mehr Neigung zu Abschüssen, allerdings zu ganz unbilligen Preisen, obwaltet.

Das Geschäft in Walzdraht litt fortgesetzt unter der Unsicherheit des Fortbestandes des Deutschen Walzdrahtverbands, und erst in der zweiten Hälfte des Monats März belebte sich die Nachfrage bei bisherigen niedrigen Preisen. Besser lag der Markt für gezogene Drähte, und die Preise konnten im freien Wettbewerb für In- und Ausland anziehen.

Der Eingang an Aufträge in Eisenbahnmateriale war ein durchaus befriedigender und auch für Privatunternehmungen machte sich eine größere Regsamkeit und Kaufkraft, namentlich in Oberbaumaterialien, bemerkbar. Die Preise blieben jedoch unverändert und waren für die Lieferung an Privatunternehmungen wenig befriedigend.

Die Nachfrage nach gußeisernen Röhren war auch in den Monaten schlecht, eine alljährlich wiederkehrende Erscheinung, weil Röhren um diese Zeit fast garnicht verlangt werden. Im März ist die Nachfrage etwas besser geworden und es darf angenommen werden, daß sie sich mit der fortschreitenden Jahreszeit weiter heben wird.

Die Maschinenfabriken waren in den Monaten Januar, Februar und März gut beschäftigt, der gelobte Erfolg aber bei sehr scharfem Wettbewerb unbefriedigend.

Die Preise stellten sich wie folgt:

	Monat Januar	Monat Februar	Monat März
Kohlen und Roß:			
Flammkohlen	9,75-10,25	9,75-10,25	9,75-10,25
Rotkohlen, gewaschen	9,50	9,50	9,50
Roß für Hochöfenwerke	15,00	15,00	15,00
Roß für Bessemerbetz.	—	—	—
Erze:			
Roßpat.	19,70	19,70	19,70
Groß. Spateisenstein	15,00	15,00	15,00
Sommerstein	—	—	—
Roßeisen:			
Stabeisen	66,00	66,00	66,00
ab Güte Nr. 1	64,00	64,00	64,00
Bessemer ab Güte	67,00	67,00	67,00
ab Güte	—	—	—
Qualitäts-Puddel-	56,00	56,00	56,00
eisen Nr. 1	—	—	—
Stegen	—	—	—
Qualitäts-Puddel-	—	—	—
eisen Siegerl.	—	—	—
Stahlblech, weißes, mit nicht	58,00	58,00	58,00
über 0,1 pCt. Phosphor, ab	—	—	—
Siegerl.	—	—	—
Spateisen mit mindestens	57,00-58,00	57,00-58,00	57,00-58,00
1,5 pCt. Mangan, frei Ver-	—	—	—
brauchsfähig, netto Roß.	—	—	—
Dasselbe ohne Mangan	—	—	—
Spateisen, 10 bis 12 pCt.	67,00	67,00	67,00
Engl. Siegerstein Nr. 3,	—	—	—
frei Phosphor	66,00	66,00	66,00
Zugemessenes Puddelblech ab	45,00	45,00	45,00
Zugemessenes	—	—	—
Gewalztes Eisen:			
Stabeisen, Schweisseisen	120,00	120,00	122,50
Flußeisen	107,50	107,50	112,50
Träger, ab Wurach	105,00	105,00	105,00
Bleche, Kessel	150,00	150,00	150,00
„ „ für	125,00	125,00	125,00
„ „ für	125,00	125,00	125,00

Eisenpreise in Oberschlesien:

Roßeisen ab Werk:	Mk. f. d. Tonne
Stabeisen	55 bis 61
Stabeisen	70
Qualitäts-Puddelroßeisen	55
Qualitäts-Stemens-Martin-	58
roßeisen	58
Gewalztes Eisen, Grund-	
preis durchschnittlich ab Werk:	
Stabeisen	105
Kesselbleche	140
Flußeisenbleche	120
Dünne Bleche	120
Stahlbraut 5,3 mm	112,50

Eisenerzvorräte der Welt.

Ueber die Beteiligung der verschiedenen Länder an der Weltförderung von Eisenerz im Jahre 1901 hielt der Sekretär des Iron and Steel-Institute einen Vortrag, danach hatten Anteil:

	1000 t	%
Bereinigte Staaten	29 727	33,7
Großbritannien	12 471	14,1
Deutschland	12 309	14,0
Spanien	8 032	9,1
Rußland	5 890	6,6
Frankreich	4 868	5,5
Luxemburg	4 526	5,1
Schweden	2 840	3,2
Österreich	1 924	2,4
Ungarn	1 690	1,8
Neufundland	750	0,8

Griechenland	532	0,6
Algerien	522	0,5
Belgien	260	0,3
Italien	236	0,2
Bosnien	125	0,1
Kanada	71	—
Indien	65	—
Japan	65	—
Australien	25	—
Norwegen	18	—
Portugal	15	—
Anderer Länder	1 460	1,6
88 392		—

Im Jahre 1892 betrug die englische Eisenerzförderung 13 641 000 t. Dieselbe genügt dem Bedarf nicht, so daß noch 7 008 368 t ausländisches Erz eingeführt wurden, wovon 82% von Spanien, 5,2% von Griechenland, 3,4% von Algerien, 2,8% von Italien (Elba), 1,6% von Schweden, 1,4% von Neufundland und kleinere Mengen von Frankreich, der Türkei, Deutschland, Portugal, Rußland und Australien bezogen wurden. In England ist das wichtigste Eisenerzrevier Cleveland, welches im Jahre 1902 40,2% der englischen Eisenerzförderung lieferte; dann folgen Lincolnshire und Northamptonshire mit 26,7%, Cumberland mit 11,7%, Schottland mit 6,2% und Staffordshire mit 6,1%.

Der Vortragende schilderte hierauf an der Hand von Lichtbildern die Verhältnisse der wichtigsten Eisenerzgruben in England, den Vereinigten Staaten, Spanien und anderen Ländern und sprach zum Schluß seine Meinung dahin aus, daß die reichen Erzlager von Bilbao und Elba der Erschöpfung entgegenstehen, dagegen aber noch große Vorräte von Eisenerz im nördlichen Skandinavien, südlichen Spanien, ferner in Algerien, Kanada, Kuba, Südamerika, Indien und China vorhanden seien. Bei der zukünftigen Erzversorgung Englands werde die Entwicklung des basischen Martinprozesses, für welchen passende Erze in genügenden Mengen leicht erhältlich seien, wahrscheinlich eine wesentliche Rolle spielen.

In der an den Vortrag sich anschließenden Diskussion wies F. S. Macleod auf die Tatsache hin, daß die Jahresförderung der Bilbaoer Gruben seit 1899 von 6 200 000 auf unter 5 000 000 t herabgegangen sei; die Preise seien hoch und diese habe zum Teil Anlaß gegeben, alte Gruben, welche man eigentlich nicht mehr als bauwürdig betrachtet habe, wieder aufzunehmen. Seit 1884 seien in dessen neue Lager bei Bilbao nicht mehr entdeckt worden und man müsse mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß der Bergbaubetrieb im Bilbao-Revier in etwa 10 Jahren im wesentlichen beendigt sein würde.

Aus der Blei- und Zinkindustrie.

Die Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkfabrikation zu Stolberg und in Westfalen hat in ihrem letzten Geschäftsjahre recht gute Ueberschüsse zu verzeichnen. Der Reingewinn beträgt 1 444, 919 Mk. gegen 1 106, 029 oder 338, 000 Mark mehr als im Vorjahr.

Aus dem umfangreichen Bericht entnehmen wir folgende Angaben:

Die erhebliche Steigerung, welche die Preise für Blei und Zink in den Monaten März und April des Jahres 1903 erfahren hatten, waren nicht anhaltend, der Markt aber während der übrigen Monate ziemlich gleichmäßig und fest geblieben sei. Silber erreichte im Januar den tiefsten Wertstand, welchen es jemals gehabt hat, stieg dann bis zum Oktober und erlitt dann wieder eine wesentliche Abschwächung im Preise.

Auf Grube Diepenlingen in Stolberg sind die Untersuchungsarbeiten auf dem Gange 4 von gutem Erfolg begleitet gewesen; Gang 3 ist auf ungefähr 160 Meter Länge bekannt und erhält auch längere Mittel guter Erze. Auf Gang 6 erschloß man auch bauwürdiges Erz. Die Grube förderte 1054 To. Bleierz und 8842 To. Zinkerz (gegen 1053 bzw. 9258 To. im Vorjahre).

Auf Grube Mühlenbach bei Koblenz erwiesen sich die in Gewinnung stehenden Erzmittel als weniger reichhaltig, als zuvor, so daß die Grube 377 To. Bleierz und 3557 To. Zinkerz (425 bzw. 5325 To.) lieferte. Auf Grube Auep-Zachäus, Bezirk Hennes, sind die beiden bekannten Mittel noch nicht erreicht, in jüngster Zeit aber ein neues Vorkommen reiner und ziemlich mächtiger Blende angetroffen worden; auf Grube Gustav Bischof, Bezirk Hennes, waren die Aufschlüsse bisher nicht günstig. Auf Grube Silberberg bei Blankenheim (Eifel), wo die Maschinenanlagen beendigt wurden, konnten wegen einer Störung die bauwürdigen Mittel noch nicht ausgerichtet werden. Im Maubacher Bleiberg bei Düren wurden die Versuchsarbeiten noch nicht begonnen.

Auf den Ramsbecker Gruben sind 1. auf Grube Bassenberg gute Aufschlüsse bisher nicht gemacht worden, 2. auf Grube Dörnberg auf den Stollensohlen neue Erzmittel nicht bekannt geworden; doch bestehen dort noch ansehnliche Pfeiler vorgerichteter Erze und die Ausichten für den Tiefbau seien zufriedenstellend. 3. Auf Grube Aurora wurde ein bisher unbekanntes Erzmittel mit guten Blei- und Zinkerzen erschlossen. Die Gewinnung betrug 2725 To. Bleierz und 4890 Ton. Bienen (2807 und 5034 To.).

Nachdem auf Grube Schwelm das bisher in Angriff genommene Galmalager abgebaut ist, wurde auf einem benachbarten Grundstücke mit der Untersuchung und dem Abbau eines neuen Vorkommens begonnen. Die Gewinnung betrug 509 To. Galmei.

Die Bohrungen zur Untersuchung der L. gerungs- verhältnisse der Kohlenfelder bei Dortmund wurden beendet. Die Gutachten der Sachverständigen stimmen, wie der Bericht ausführt, darin überein, daß die vorhandene Kohlenmenge hinreichend sei, um eine Tiefbau- anlage mittleren Ranges mit einer Förderung von etwa 300 000 To. jährlich zu rechtfertigen, betonen die vor- liegenden günstigen örtlichen Verhältnisse, weichen in- dessen in der Beurteilung der Menge und der Beschaf- fenheit der Kohle usw. voneinander ab. Die Verwal- tung habe daher beschlossen, zunächst auf eine Versuchs- anlage zur besseren Anschließung der Lagerungsverhält- nisse sich zu beschränken. Die Kosten dafür (Abteufen zweier Schächte bis 120 bzw. 220 Meter, die Ausrich- tung von 4 je 600 Meter langen Querschlägen) betra- gen nach den Anschlägen 766 400 M. und verteilen sich auf drei Jahre.

Auf Grube Mathias bei Wasbeck, Fürstentum Wal- bed, wurden einige neue Aufschlüsse von Galmei gemacht; die Grube lieferte 112 To. Galmei (50 To.).

Die Gruben in Spanien lieferten 1158 To. Bleierz (1309 To.).

Die Gruben in Almeria lieferten 1691 To. Bleierz und 88 To. Galmei (1905 To. bzw. 59 To.).

Im ganzen lieferten die Bergwerke der Gesellschaft im In- und Auslande im Berichtsjahre 7006 T. Blei- erz, 17 289 To. Zinkblende und 854 To. Galmei. (7499 To. Bleierz, 19 617 To. Zinkblende und 2 338 To. Galmei).

Die Zinkhütte in Stolberg lieferte 10 296 Tonnen Rohzink, diejenige in Dortmund 10 787 Tonnen Roh- zink, zusammen 21 083 Tonnen (18 412 Tonnen). Die Bleihütte in Stolberg lieferte: an Weißblei 12 599 Tonnen, an Hartblei 384 Tonnen, diejenige in Rams- bed 2 962 Tonnen Weißblei, 145 Tonnen Hartblei, zusammen 16 090 Tonnen (18 399 Tonnen).

An Silber lieferten die Bleihütte zu Stolberg 27 619 Kil., zu Ramsbed 4 317 Kil., zusammen 31 936 Kil. (46 312 Kil.). Das Zinkwalzwerk in Stolberg stellte 6 700 Tonnen gewalztes Zink her (6 285 To.).

Für Neuanlagen usw. wurden 1 587 479 M. ver- ausgabt, dagegen 770 000 M. (600 000 M.) abgeschrie- len, ferner auf Einrichtungen 54 863 M. (53 228 M.) Der Reingewinn beträgt dann 1 444 919 M. (1 106 026 M.); davon sollen der Rücklage 2,72 246 M. (55 301 M.) zugeführt, als Gewinnanteile 115 188 M. (66 896 M.) benutzt, dem Dividenden-Ergänzungbestand 341 347 M. (227 892 M.) überwiesen und an die Aktionäre 6% Dividende (5%) verteilt werden.

Vom Zinkmarkt wird weiter berichtet, daß er stei- gende Tendenz verfolge.

Für die Arbeiter der Blei- und Zinkindustrie ist jedenfalls von Interesse, daß bei den kolossalen Abschrei- bungen von 770 000 und 54 863 Mark als Rücklage 72 246 nach 6 Prozent erteilt und noch dem Dividen- den-Ergänzungbestand 341,247 Mark überwiesen werden konnten.

Den armen ausgemergelten Blei- und Zinkarbeitern gegenüber ist es jedenfalls nötig, diese gewaltigen Ueber- schüsse unter allerlei Namen und Verwendungen zu ver- decken, damit denselben ja nicht der Gedanke aufstauge könnte, auch etwas mehr von dem Goldbregen in Gestalt besserer Löhne zu beanspruchen. Blei-, Zink- und che- mische Arbeiter wacht auf, organisiert euch, denn von selbst werden euch niemals bessere Löhne in den Schoß fallen; alles will zuletzt erkämpft sein. Sinein in den christlichen Metallarbeiterverband.

Aus den Krankenkassen.

Wiederholt haben wir den Kampf der Ärzte gegen die Krankenkassen bezüglich der freien Arztwahl erwähnt. Seit dem 1. Februar ist für die Kölner Kranken- kassen die freie Arztwahl eingeführt. Wie dieses System wirkt, ergibt sich aus folgendem:

In der Ortskasse für stehendes Gewerbe gab es im

Jahre 1903 in den 8 Wochen von Anfang Februar bis Ende März 457 — 464 — 441 — 375 — 396 — 425 — 407 — 447, insgesamt 3412 Kranke mit einem Gesamtbetrag von 33 446,10 M. Krankengeld.

Dagegen gab es in derselben Kasse im Jahre 1904 also unter dem System der freien Arztwahl, in den 8 Wochen von Anfang Februar bis Ende März 757 — 731 — 660 — 709 — 659 — 686 — 642 — 609 insgesamt 5433 Kranke mit einem Gesamtbetrag von 50 303,88 M. Krankengeld.

Differenz an Kranken 2021, Differenz an Kranken- geld 16 857 M. in 8 Wochen!

Diese Zahlen sprechen mehr als spaltenlange Ab- handlungen.

In Solingen ist die Behörde durch den Arztstreik jetzt Kassenvorstand. Wie dieser „Vorstand“ die Rechte der Kassenmitglieder wahr, geht daraus hervor, daß die Beiträge erhöht, die Familienbehandlung aber aufgehoben ist. Also höhere Beiträge und geringere Leistung gegenüber den Mitgliedern.

Die Arbeiter haben aber auch das gewiß erhebliche Gefühl, jetzt „standesgemäß“ angestellte und besoldete Kassenärzte zu haben. Ob damit der Zweck der Kran- kenkassen erreicht wird???

Zentral-Krankengeld-Zuschußkasse der kath. Arbeitervereine und christlichen Berufsverbände Deutschlands.

(Eingeschriebene Hilfskasse.)

Vierteljährlicher Geschäftsbericht der Zentralstelle

für das IV. Quartal 1903.

A. Die Einnahmen betragen:

a) an Beiträgen der Mitglieder	M. 42,038.91
b) " Eintrittsgelder	1209.70
c) " Strafgebühren	432.95
d) " zufälligen Einnahmen	216.36
e) " Zinsen vom Reservefonds	522.50
Zusammen	M. 44,420.42

B. Die Ausgaben betragen:

a) an Krankengeld	M. 50,360.21
b) " zufälligen Ausgaben	148.01
c) " zufällige Ausgaben der Zentralstelle	9.05
d) " Druckfachen	185.50
e) " Postkosten	128.19
f) " Miete	30.00
g) " persönliche Ausgaben	322.85
Zusammen	M. 51,183.81

Statistische Mitteilungen.

Zahl der örtlichen Verwaltungsstellen vom vorigen Quartal	142
Neu angeschlossen in diesem Quartal	4
Zusammen	146
Zahl der selbständigen Zahlstellen vom vorigen Quartal	41
Neu hinzugekommen in diesem Quartal	1
Zusammen	42
Mitgliederzahl am Schluß der vorigen Quartals	9,719
Neuaufgenommen in diesem Quartal	461
Zusammen	10,180
Vorgekommene Krankheitsfälle	1479
Zahl der Krankheitstage	38,243 1/2

Gewerbegerichtliches.

Aachen.

Auf zur Gewerbegerichtswahl. Im Juni dts. Jahres finden für Aachen Stadt die Wahlen für die Beisitzer am Gewerbegerichte statt. Da die Kammer II (außer Textilarbeiter) alle übrigen Berufe in sich vereinigt und an unsere Gegner verloren ging, müssen wir in diesem Jahre mit doppelter Kraft und Ausdauer arbeiten, um diese Kammer wieder in unsern Besitz zu bekommen. Dieses, werthe Kollegen, kann uns nicht schwer fallen, wenn jeder christlich organisierte Arbeiter und Kollege seine Pflicht tut. Die Blide aller organisierten Arbeiter sind auf Aachen gerichtet. Wohl an, beweist, daß die Arbeiter Aachens zur größten Mehrzahl auf christlichem Boden stehen. Nehmt auch ein Beispiel an Duisburg und Neus, wo die christlichen Kollegen den Sieg errungen haben, laßt euch von diesen beiden Städten nicht übertrumpfen, zeigt, daß ihr auch wirklich organi- sierte Kollegen seit, zeigt, daß ihr auch so viel Disziplin besitzt und eure Führer folgt. Auf die Wichtigkeit der Gewerbegerichte hinzuweisen, soll hier nicht unsere Auf-

gabe sein, sondern wollen wir die Kollegen zunächst auf die Bedingungen und die Pflichten hinweisen, die zu erfüllen sind, um überhaupt sein Wahlrecht ausüben zu können.

Für Kammer II finden die Wahlen an folgenden 3 Tagen statt: Am Montag den 18. Juni in der Turn- halle der Oberrealschule, Dingenstraße 10, am Dienst- tag den 14. Juni in der städtischen Turnhalle Beed- straße 15 und am Mittwoch den 16. Juni im Rathaus- saale zu Aachen-Durtscheld Abteiplatz 1.

An sämtlichen vorgenannten Tagen findet die Wahl statt in der Zeit von vormittags 10 bis mittags 1 Uhr und von nachmittags 6 bis 9 1/2 Uhr. Allen Wählern, welche hierzu Gelegenheit haben, wird hierbei empfohlen, in ihrem Interesse möglichst früh nach Beginn der Wahl- stunden zu erscheinen.

Alle Wähler einer Kammer sind berechtigt, an einem beliebigen der drei für die Wahl der betreffenden Kammer bestimmten Tage zur Wahl zu erscheinen; es empfiehlt sich jedoch, um übergroßen Andrang zu vermeiden, daß tunlichst jeder Wähler an demjenigen Tage, an welchem die Wahl in dem ihm nächstgelegenen Wahllokale statt- findet, sein Wahlrecht ausübt.

Wahlberechtigt sind solche Arbeiter, welcher deutscher Staatsangehörigkeit und mindestens 25 Jahre alt, so- dann aber im Stadtbezirk Aachen zur Zeit der Wahl entweder als Arbeiter beschäftigt, oder wenn sie außer- halb dieses Bezirks in Arbeit stehen, wohnhaft sind.

Die bisherige Bedingung, daß der Wähler ein Jahr in Aachen arbeiten oder wohnen mußte, gilt also nicht mehr. Sammellisten, die für diese Wahl ausgegeben und auf denen diese Bestimmung noch vorgebracht ist, stammen noch von früheren Wahlen her, dieser Passus auf den Listen hat also jetzt keine Gültigkeit mehr.

Es können also auch solche Arbeiter mit in Aachen wählen, welche ihren Wohnsitz außerhalb der Stadt im Bezirke der Gewerbegerichte des Landkreises Aachen oder des Kreises Cuxen haben. Solche Arbeiter können an 2 Stellen wählen, haben ein doppeltes Wahlrecht.

Als Arbeiter gelten Gesellen, Gehilfen, Fabrikarbeiter und Lehrlinge, auf welche der 7. Titel der Gewerbe- ordnung Anwendung findet, ebenso Betriebsbeamte, Werkmeister und mit höheren technischen Dienstleistungen betraute Angestellte, deren Jahreserwerb an Lohn oder Gehalt 2000 M. nicht übersteigt.

Die Wahl ist unmittelbar und geheim nur in Person und durch Stimmzettel auszuüben. Es dürfen die Wahl- zettel für Kammer I nicht mehr als 5 und für Kammer II nicht mehr als 3 Namen enthalten, andernfalls sind die Zettel ungültig.

Zum Zwecke der Wahlen werden für jede der beiden Kammern Listen angelegt, in welche alle Wähler ringe- tragen sind, deren Stimmberechtigung unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigung vom 11. Mai bis 24. Mai mündlich oder schriftlich bei der zu diesem Zwecke eingerichteten Anmeldestelle im neuen Rathaus — Ein- gang Rathshof — Zimmer 23 — erstes Zimmer rechts — in den Bureaustunden von vormittags 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr und nachmittags von 3 bis 7 Uhr angemeldet wird. Bis zum 24. Mai (Dienstag nach Pfingsten), nachmittags 7 Uhr, müssen also sämtliche Listen abge- geben und sämtliche Anmeldungen im neuen Rathaus, Zimmer 23, geschehen sein. Personen, welche bis dahin nicht angemeldet sind, werden zur Wahl nicht zugelassen.

Zwecks Anmeldung der Wähler werden vom Ge- werbegericht Einzelatteste und auch Sammellisten aus- gegeben. Dieselben sind erhältlich im neuen Rathaus, Zimmer 23, Eingang Rathshof, vormittags von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr und nachmittags von 3 bis 7 Uhr.

Bei Ausstellung der Sammellisten ist dafür Sorge daß in denselben nur solche Arbeiter aufgenommen wer- den, bezüglich deren das wahlfähige Alter, die deutsche Staatsangehörigkeit, die Beschäftigungsart und die Be- schäftigung und Ansfähigkeit im hiesigen Stadtbezirk ge- nügen bekannt oder festgestellt sind, und wird es sich deshalb empfehlen, bei der möglichst genau anzugeben- den Vor- und Zunamen der Arbeiter in den Listen be- sondere Fabriken für die Angaben über deren Geburts- ort und Alter, über die Beschäftigungsart derselben und für die Bescheinigung der Wohnung oder Arbeitsbe- schäftigung hier selbst einzuführen.

Der Arbeitgeber muß solche Listen unterschreiben oder stempeln.

Für unsere Genossenschaft sind auch solche Einzelatteste und Sammellisten bei den Vertretern- leuten der christlichen Gewerkschaften, sowie im Bureau des christlichen Textilarbeiterverbandes, Vereinsstr. 13, zu haben. Die Mitglieder der Zahlstellen und Orts- gruppen der christlichen Gewerkschaften der Umgegend von Aachen, können solche Listen bei ihren Zahlstellen- vorstehenden oder Ortsgruppenführer erhalten. Unsere Genossenschaftsmitglieder und Vertrauensleute können auch

Die ausgefüllten Listen im Restaurant Retniks Gilschornstraße 5, abgeben.

Nach wenn die Eintragung in die Wahlliste besorgt ist, haben die an der Wahl sich beteiligenden Personen vor dem Wahlvorstande sich auf Verlangen über ihre Wahlberechtigung auszuweisen, insoweit dieselbe dem Wahlvorstande nicht anderweitig bekannt ist.

Diese oder sonst geeignete Legitimationspapiere sind zweckmäßig auch zur Wahlhandlung selbst mitzubringen und erforderlichen Falls dort vorzulegen.

Unsere Gefinnungsgenossen richten wir nun die dringende Bitte, dafür Sorge zu tragen, daß die Anmeldeung unserer wahlberechtigten Arbeitskollegen vollzählig und zeitig vollzogen wird.

Kollegen! Tue also jeder seine Pflicht.

Die Vorstände der Ortsgruppen I II und III.

Die „katholischen Fachabteilungen“

Wie täglich diese von Berlin betriebene christliche Arbeiterzersetzung dasteht, beweist die dem „Arbeiter“ angefügte Nummer 3 des Korrespondenzblatts der katholischen Fachabteilungen des Verbandes der katholischen Arbeitervereine, Sig Berlin, wie es sich nennt.

Nach dem im genannten Blatte veröffentlichten Abrechnungen der Fachabteilungen sind angeführt: Metallarbeiter: Nitwasser 19,50 Mk., Berlin St. Eduard 22,55 Mk., Kleing 32,95 Mk., Mühlhausen 16,59 Mk., Görlich 7,76 Mk., Berlin, Norden 41,62 Mk., Berlin St. Michael 5,34 Mk.

Seit Jahr und Tag wird von Berlin Lam-tam geschlagen, mit 50- bis 60 000 Arbeitervereinsmitgliedern gepöbelt, und der Erfolg auf gewerkschaftlichem Gebiete ist geradezu beschämend lässlich.

Wofür also der Kampf und die Zersplitterung der christlichen Arbeiter.

Arbeitswillige sind nicht erwünscht.

Diese gewiß seltene Tatsache, daß Arbeitswillige den Unternehmern nicht erwünscht sind, hat sich in Frankreich abgepielt und das kam so:

In Marseille hatten die Matrosen die Absetzung oder Vernehmung einiger brutalen Schiffskapitäne durchgesetzt. Die Offiziersmannschaft der Handelschiffe fordert die Wiederanstellung der entlassenen Kollegen und für die Zukunft die Sicherung ihrer Herren-Situation, ungeachtet der Beschwerden der Matrosen-Gewerkschaft und treten in den Streit.

Die Regierung hat, wie üblich, den Reedern die nötige Offiziersmannschaft der Kriegsmarine zur Verfügung gestellt, wie sie ihnen bei Matrosenstreiks die Kriegsmatrosen zur Verfügung stellt. Aber siehe da! Die Unternehmer lehnten in diesem Falle die sonst so willkommenen Arbeitswilligendienste der Regierung ab.

Es ist wohl selbstverständlich, daß die streikenden Offiziere im Einverständnis mit den Reedern gehandelt haben, denn nur untern hatten sie ihre „schneidigen“ Kapitäne kalt gestellt.

Im „raben-schwarzen Duisburg“

Dieses Prädikat wird Duisburg seitens der „Deutschen Metallarbeiterzeitung“, Organ des freien Verbandes, zuerkannt.

Das Duisburg so „raben-schwarz“ sein soll, wird manchen überraschen. Gewiß ist, erfreulicher Weise die Mehrzahl der Arbeiter noch schwarz-blau, wie die Gewerkegerichtswahlen ja beweisen; hoffentlich bleibt es auch so.

Wir bedauern und verurteilen es lebhaft, wenn in dem „raben-schwarzen Duisburg“ noch solche rückständige Anschauungen in Fabrikantentreffen vorhanden sind.

Rum will aber gerade der Zufall, daß die einige hundert Arbeiter beschäftigende Firma Buller zweifellos die „knallteste“ in Duisburg ist, wie hier allgemein bekannt.

Mainz.

„Kampfweise einer christl. Gewerkschaft.“

Unter dieser Rubrik veröffentlichte in der „Schmiedezeitung“ ein Herr Zahn aus Mainz ein handwurm-artiges Geschreibsel, welches man wiederholt lesen muß, um zu begreifen, um was es sich handelt, was der Schreiber will, und worin „die Kampfweise einer christlichen Gewerkschaft“ bestehen soll.

So faßelt Herr Zahn zuerst von gewaltigen Rüstungen der Unternehmer, Arbeitgeberverbände und Kapitalisten, daß dem Arbeiter immer mehr abgezogen wird, seiner persönlichen Freiheit beraubt, daß Koalitionsrecht stehe nur auf dem Papier.

Weiter bedauert Herr Zahn des langen und breiten, daß die Arbeiter sich passiv verhalten. Auch wurmt es ihn, daß viele in der Kirch-Dunkerschen Organisation Platz suchen, einer Organisation, welche ihren Mitgliedern glauben machen will, durch Harmonieduellei und Liebedienerei vor dem Unternehmertum sei etwas zu erreichen.

Zum Schluß weiß Herr Zahn seinen Getreuen in bewegten Worten nahe zu legen, den 1. Mai würdig zu feiern und den Rheinstrand am 1. Mai zu meiden, wo nur Platz für Hurrapatrioten und Gestinnungsschnüffler sei.

Was werden sich die Mainzer „Bourgeois“ grün und gelb geärgert haben, daß Herr Zahn und seine Getreuen am „Rheinstrom“ fehlten? Aber werden unsere Leser fragen, was in aller Welt hat denn das alles mit der „Kampfweise einer christlichen Gewerkschaft“ zu tun?

Doch Scherz beiseite. Herr Zahn weiß auch nebenbei zu berichten von einer Bewegung vom Jahre 1900, wo die Freien mit 51 und die Christlichen mit 15 Kollegen beteiligt waren, wobei ein Tarif zustande gekommen ist.

Zwei Schriftstücke seien ausgefertigt, unterzeichnet von der Lohnkommission der Firma und — dem Stempel des freien Verbandes. Die Christlichen hätten jetzt eine Abschrift machen wollen, wobei ihnen das Schriftstück auf drei Tage überlassen sei, aber es seien mindestens zwanzigmal drei Tage verlossen und das Schriftstück sei noch nicht zurückerstattet gewesen.

Herr Zahn mag sich hierbei gesagt sein lassen, daß die Christlichen ebenso gut anrecht auf dieses Schriftstück haben, als die Freien, und werden die Christlichen in Zukunft dafür sorgen, wenn wieder Tarifverträge abgeschlossen werden, daß sie ebenfalls ein Schriftstück gleich ausgefertigt erhalten, dann haben sie das abschreiben später nicht mehr nötig.

an unsern Kollegen Knoll und Reitebuch zu reiben bezüglich der Bewegung in diesem Winter. Die genannten Kollegen haben jedenfalls zum Gelingen der Bewegung mehr beigetragen als „Genosse Zahn“, daß mag derselbe sich merken.

Weiter weist Herr Zahn zu berichten, daß auch sie in der Agitation nicht nachgelassen, und deshalb die Christlichen noch ein großer Sprung voraus sind. Herr Zahn zu berichten, daß auch sie in der Agitation nicht nachgelassen, und deshalb die Christlichen noch ein großer Sprung voraus sind.

Düsseldorf.

Düsseldorf. Die Verhältnisse im hiesigen Bau-schlossergewerbe sind derart miserabel, daß es notwendig erscheint, uns einmal etwas näher damit zu beschäftigen. Ein recht bezeichnendes Licht bekommt man, wenn man den Arbeitsmarkt des hiesigen General-Anzeigers durchsieht.

Wir wollen den Raum des Blattes nicht zu weit in Anspruch nehmen, sondern uns für heute mit diesen Ausführungen begnügen. Nächstens mehr.

Man wird sich nun fragen, wie ist es denn möglich, daß ein Schlosser eine solche Stelle antritt und für einen derartig minimalen Lohn arbeitet. Die hiesige Schlosser-Innung hat eine Statutenvorschrift, die da lautet: daß der Lohn erst nach Ablauf der zweiten Arbeitswoche festgesetzt wird.

Mögen doch auch unsere Düsseldorf-Schlossergesellen endlich sich aufrufen. Mann für Mann hinein in den christlich-sozialen Metallarbeiterverband.

Stolberg.

Es wird höchste Zeit, einmal die Lage der Metallarbeiter Stolbergs auf den Markt der Öffentlichkeit zu bringen, einmal die Zustände zu beleuchten, die in der größten hiesigen Metallwarenfabrik herrschen.

...ständigkeit und Selbstherrlichkeit eine traurige ... zu erlangen.

In einer früheren Nummer hatten wir bereits ... Es handelte sich, wie den Lesern jedenfalls erinnerlich, um den „Fall Sauer“.

In der vergangenen Woche hatte man denn wieder einmal ein kleines Sensationelles in der Fabrik. Die Gießer war um eine kleine Lohnhöhung eingekommen.

Bei dieser Gelegenheit sei einmal den allgemeinen Arbeitsverhältnissen bei der Firma Boyen eine eingehende Betrachtung geschenkt.

Es kommt aber noch besser! Ein Hofmeister wurde eigens zu dem Zwecke angestellt, die Höfe und Wärdie zu überwachen, damit nur ja keiner unnütz die Höfe betritt, die Wärdie zu lange benutzt!!!

Die Waschelegenheit ist i. d. verschiedenen Betrieben unter aller Kanone! Vergleiche Laktiererei Die Ankleideräume, nach den Vorschriften der Gewerbeordnung, bestehen nur, wenn wir nicht irren, in einem einzigen Betriebe!

Zum Schluß noch etwas über das Strafgesetzensystem, das eine Hauptursache der herrschenden Erregung unter den Arbeitern bildet.

...fort eine Strafe von 30 Wfa. zu ... 2 Mark Strafe bezahlen müssen.

Das auch die Behandlung, entsprechend den anderen Verhältnissen, eine ganz menschenunwürdige ist, versteht sich von selbst.

Früher waren die Arbeiter auch nicht auf Kosten gekettet, aber sie verdienten doch ein ordentliches Stück Geld und wurden im allgemeinen ziemlich human behandelt.

Hand in Hand damit geht ein ausgedehntes Spinn- und Schußfischsystem. Die Gefinnungsriechelei steht in üppigster Blüte.

Inzwischen — wir sind noch am schreiben — wieder eine Sensation! Unser Kollege H., einer immer sehr ruhiger, verständiger Mensch, ohne jede Ausdringlichkeit, hat am Montag gekündigt bekommen.

Damit hätten wir in aller Kürze ein Bild dieser „Musterstätte“ entworfen.

Und die Moral von der Geschichte: Arbeiter organisiert Euch! Aber gerade daran hat es gefehlt.

Neheim.

Der letzte Handelskammerbericht der Kreise Arnberg, Briben, Meschede scheint bei einigen Leuten dem Haß den Boden ausschlagen zu wollen.

gegangenen lehrjährligen Handelskammerberichte erinnern, in welchen mehrmals über gute Konjunktur, aber gedrückte Preise u. d. fortwährende Klage über ungelinunt wurde.

Diese Leute entwickelten sich durch ihren Fleiß und Ausdauer begleitet vom Glück allmählich zu Lampenfabrikanten und brachten es in Verhältnis weniger 20 Jahren, teilweise zu großen Vermögen.

Wenn wir nun ohne Rücksicht zugeben müssen, daß gerade die Kleinfirmeninhaber nur praktisch angelernt Arbeiter sind, so versteht man schon den stöhnenden Klagen einiger Industriellen, da gerade den ersten die neuesten Muster meistens erfinden und sich dieselben dann behufs Verwertung für ihre eigenen Interessen schützen lassen.

beit suchen, wie Arbeitswchsel und Lohnabzügen gezwungen sind, sich der Diktatur einzelner zu unterwerfen und dann geht es wieder wie vor längeren Jahren — ob man bei jeder Gelegenheit mit Weib und Kind nicht erst durch die „Mühle“ muß? Wir zweifeln durchaus nicht, daß in man-niger Hinsicht trotz der nunmehrigen Gegenwehr der Klein-industriellen, der betr. Bericht seine verfolgten Ziele ver-wirklicht. Ob es nicht meist den Arbeiter zum Schaden ist, brauchen wir nicht länger auseinander zu setzen. Gerade die Arbeiter der hiesigen Industrien haben allen Grund, den Handelskammerberichten der letzten Jahre mehr Auf-merksamkeit zuzuwenden und die wichtigen Konsequenzen daraus zu ziehen, dann wird man zu dem Entschluß ge-langen, daß als Gegenmaß auch Arbeiterkammern ge-schaffen werden müssen und noch Vieles mehr. Dieses wird aber nur unter festem Zusammenschluß der Arbeiter zu erreichen sein, welchen wir Organisation nennen und muß sich daher jeder dem christlichen Metallarbeiterver-bande, Eich Duisburg, anschließen. Also Arbeiter, wir fordern tief denken und klug zu handeln, es stehen wichtiger zukünftigen Arbeiterinteressen auf dem Spiele. D. K.

Lippstadt.

„Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“ Dieses Sprichwort können wir ruhig auf unsere H.-D. Kollegen anwenden. Abgesehen davon, daß bei Gründung unserer Zahlstäl-le die schärfsten Gegner unsere H.-D. waren, abgesehen ferne davon, daß unsere Mitglieder auf der „Union“ vor-jenen in der gemeinsten Weise drangsaliert wurden, ab-gesehen von dem Treiben, daß hierdurch eine Anzahl Arbeiter dem Verband den Rücken lehren und so dass die Indifferenten wieder vergrößern wollten, von allen diesem sehen wir ab, und nehmen für heute die Beilage zum „Regulator“ Nr. 19 zur Hand. Dieselbe enthält einen Agitationsbericht, an dessen Spitze als Schreiber Herr Jesse-Westernhagen figuriert. Auf die in dem Be-richt erwähnte Angelegenheit der Windmüllerschen Lam-penfabrik wollen wir nicht eingehen, sondern begnügen uns zuerst mit der Konstatierung, daß die H.-D. im Fest-feiern, allen anderen Organisationen die Krone abschließen. Diese Auffassung wird bestätigt, wenn man den Bericht des Herrn Jesse liest, man glaubt kaum einen gewerk-schaftlichen Agitationsbericht vor sich zu haben, so oft erzählt er von den Festen, in denen er als „Festredner“ aufgetreten ist. Es scheint, als wenn Herr Jesse hierin seine Spezialität liefert. Nun, zu verwundern ist es ja nicht, glauben doch die H.-D., durch viele Feste feiern, die soziale Frage lösen zu können. So auch hier.

Was wir heute beantworten wollen, ist sodann der Passus in dem betr. Bericht: Kollege Protz habe in Be-lede durch sein „verleumdendes“ Treiben einige H.-D. Kollegen ins Wanken gebracht und zwar soll derselbe im Monat März in einer Arbeitervereins-Versammlung dort gesagt haben, die H.-D. unterstützten die Sozialdemokra-tie. Wie Herr Jesse diese Behauptung aufstellen kann, ist unerklärlich, da er doch selbst nicht in jener Ver-sammlung war. Ueberhaupt erzählen sich die H.-D. die unglücklichsten Märchen aus jener Versammlung. Direkte Umkehrheiten werden Kollegen Protz in den Mund gelegt.

Obstyon Protz den Vorsitzenden der Ortsgruppe der H.-D. hier offiziell die Gerüchte für unwahr erklärt und ihn ferner gebeten, man möge ihm doch Gelegenheit geben, zur Rechtfertigung (bis heute warten wir noch darauf), trotz alledem geht man aber mit diesen Gerüchten ha-sieren und auch Herr Jesse braucht sie anstandslos in seinem Agitationsbericht. Ob eine derartige Handlungs-weise auch als „ehrlich“ bezeichnet werden kann, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit.

Daß dann die am 27. März in Beleda eigentlich stattfinden sollende Versammlung nicht stattgefunden, hat seinen Grund darin, daß gleichzeitig in Lippstadt unsere öffentliche Versammlung stattfinden mußte, nicht aber, wie Sie, Herr Jesse glauben, wir fürchteten uns vor Ihnen, oder daß Sie in jener Versammlung ev. uns ent-gegenzutreten würden. So naiv! Nein Herr Jesse, soweit sind wir denn doch noch nicht, daß wir überlegen un-serer Pläne über Bord werfen. Bei dieser Gelegenheit möch-ten wir Sie bitten, unseren Kollegen Protz doch zur Rechtfertigung heranzuziehen, daß er kommen wird, dar-über seien Sie unbezorgt. Dann können ihre Mitglieder die Wahrheit über die Beleda Angelegenheit erfahren. Im nächsten nun ihr Herren H.-D. kommt zu unserer öffent-lichen Versammlung, wenn ihr uns etwas anhaben willt, dort wird euch Gelegenheit gegeben, über event. Unklar-heiten Erundigungen einzuziehen. Es ist doch traurig, daß man auf diesem Wege die gegenseitigen Auseander-setzungen ausführen muß. Wir bedauern auch ferner, daß durch solche Manipulationen die Achtung und Ehre zu einander entwürdigt und in den Akt hinabgezogen wird, aber das merkt euch, ihr Herren H.-D., wir können und werden in der Zukunft nicht mehr Anbich, sondern Hammer sein. — Dieses zur gefälligen Kenntnisnahme.

Konferenz der südwestdeutschen Ortsgruppen zu Freiburg i. B.

Anlaßlich des Anschlusses der Uhrmacher des Schwarz-waldes, fand unter Teilnahme des Verbandsvorsitzen-den wieder eine Bezirkskonferenz des oberen Teiles von Baden und Elsaß-Lothringen statt. Derzeitigen waren 15 Ortsgruppen durch 15 Delegierte und zwar die Orts-gruppen: Billingen, Triefberg, St. Georgen, Furtwangen,

Lauterbach, Gütenbach, Schramberg, Mülhausen i. Elsaß, Kalmar, Stuttgart, Ehlingen, Göppingen und Freiburg i. B. — Die Tagesordnung lautete: 1. Bericht der Zahl-stellen; 2. Agitation; 3. Wahl eines Bezirksleiters; 4. Verschiedenes.

Der provisorische Bezirksleiter Kollege Kollsofrat er-öffnete gegen 10 Uhr die Versammlung und begrüßte die Delegierten. Hierauf wurde zur Wahl des Präsidiums geschritten; diesbelegte ergab: Kollsofrat, Vorsitzender; Stell-vertreter Fehrenbach-Triefberg, Schriftführer Gemmel-pacher-Freiburg und Ostrowski-Mülhausen.

Zum ersten Punkt: Situationsbericht, spricht Klingele-Billingen (Uhrenindustrie). Redner berichtet die Verhält-nisse des Uhrmacherverbandes, welcher zirka 350 Mit-glieder zählte, wovon ein Teil als Holzarbeiter dem christl. Holzarbeiterverbande angegliedert werden sollte. Die Ge-samtzahl der in der Uhrenindustrie beschäftigten Per-sonen könne auf zirka 25 000 geschätzt werden. Daß der Uhrmacherverband nicht vorwärts gekommen sei, habe daran gelegen, daß ihm fast keine Hilfsmittel zur Ver-tilgung gestanden haben, die Verträge seien zu niedrig gewesen, sodaß damit nichts erreicht werden konnte. Er hoffe, daß jetzt durch den Anschluß an den christlichen Metallarbeiterverband es besser vorwärts gehe; zwar sei das Beitragszahlen ein großes Hindernis, trotzdem sei von ihnen aber der Beschluß gefaßt worden, beim An-schluß sofort 30 Pfg. pro Woche zu erheben. Zwar sei zu befürchten, daß im Anfang einige abspringen wür-den, daß aber sei wieder Ersatz zu erhalten; einmal müsse energisch durchgegriffen werden, wenn es hier am Schwarzwald besser werden solle.

Die Ortsgruppe zählt zur Zeit 67 Mitglieder. Die Lebensverhältnisse sind teilweise sehr niedrig und schwan-gen von 1 Mk. 50 bis 4 Mk., letzterer wird nur von einem kleinen Bruchteil der Arbeiter erreicht. Die Ar-beitszeit ist zehn Stunden in den Fabriken. Als Arbeits-methode ist das Rollenstystem eingeführt. Für Repa-aturen werden den Arbeitern entsprechende Abzüge ge-macht, in einem Falle wurde einem Arbeiter 65 Mark in Abzug gebracht. Bezüglich der Agitation glaubt Redner noch Ortsgruppen in Wöhrenbach, Langkirch und Neustadt gründen zu können, falls die Sache mit Energie betrieben würde. Als besonderen Wunsch der Ortsgruppe bringt derselbe das wöchentliche Erscheinen des Organs und Aus-behnung des Sterbegeldes auf die Frauen.

Weiser-Gütenbach berichtet: Die Zahlstelle habe zur Zeit 64 Mitglieder, zumeist Metallarbeiter. Durch die umalige Erhöhung der Beiträge sei der größere Teil abgesprungen. Ein Haupthindernis sieht Redner in der konfessionellen Zersplitterung der dortigen Arbeiter und wünscht Weiser protestantische Agitatoren. Die Löhne schwanken zwischen 1,80 Mk. und 3,50 Mk. Nahrungs-mittelpreise entsprechen großstädtischen Verhältnissen; nur die Wohnungen seien billiger. 3-Zimmerwohnungen bis zu 15 Mk. monatlich. In der Heimarbeit sind zirka 100 Personen beschäftigt, die dortige Industrie leidet unter starker Konkurrenz.

Fuchs-Furtwangen schließt sich im Allgemeinen den Ausführungen Weisers an. Die Ortsgruppe sei 20 Mann stark und habe mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Hug-Lauterbach berichtet ähnliche Lohn- und Le-bensverhältnisse wie die vorhergehenden Redner; die Ar-beitszeit betrage jedoch 11 Stunden; ein Teil der Ar-beiter betreibe nebenbei Landwirtschaft. Die Mitglieder-zahl betrage 26 Mann. Furcht und Berichtslosigkeit sehe einer Weiterentwicklung hindernd im Wege.

Fehrenbach-Triefberg: Die Zahlstelle habe 103 Mit-glieder, überwiegend Metallarbeiter. Der Durchschnitts-lohn beim gelernten Arbeiter betrage 2,80 Mk., bei Hilfs-arbeiter 2,20 Mk. Die Wohnungen kommen im Preise den großstädtischen nach. Die Arbeitszeit 10 Stunden. Arbeit ist üblich.

Hüppchen-Schramberg: Der Ortsverein habe 102 Mitglieder, darunter 65 Metallarbeiter, die übrigen Holz-arbeiter, welche sich dem Holzarbeiterverband anschließen. Der Durchschnittslohn beträgt 3 Mark, der Höchstlohn 4 Mark. Wohnungspreise großstädtisch, ebenso die übrigen Lebensbedürfnisse.

Dorer-St. Georgen berichtet von der Heimarbeit und zwar 4-5 Stunden nach Feierabend, in der Fabrik bei einem Lohn von 2,00-2,80 Mk. in der Uhrenindustrie. Eine bessere Bezahlung finde Mann in den Maschinen-fabriken, 3-5 Mark bei 10stündiger Arbeitszeit. Der Delegierte zitiert verschiedene Mißstände, speziell die Be-trieblassen betreffend und wünscht hierüber von Koll-sofrat Auskunft. Die Zahl der Mitglieder betrage derzei-tig 12. Ein großes Hindernis in der Weiterentwicklung bilde die dortige Vereinsmeierei.

Ostrowski-Mülhausen: In Mülhausen seien etwa 12 000 Metallarbeiter beschäftigt. Hierdenn seien orga-nisiert etwa 40 bei den sozialistischen Gewerkschaften; 45 im christlichen Verband. Vor allem sei Arbeit üblich sowie das Rollenstystem. Die schlechtesten Lohnverhält-nisse triffe man bei den Formern. Für schlechte Geh-lüde müsse der Formner auskommen. Der Lohn des For-mers betrage 2,40-2,80 Mk., ältere Leute 4 Mark im Akkord. Das Lehrlingswesen liege sehr im argen. Die Arbeitszeit 10 1/2 Stunden. Die Preise für Lebensmittel könne der Mann kaum erschwingen und so gehe eben die Frau nach in die Fabrik. Redner kennzeichnet noch die Hindernisse, welche einer erfolgreichen Agitation entgegen-

stehen, als ba sind: Mißtrauen gegen alles deutsche, Furcht vor den Fabrikanten, Vereinsmeierei u. a. mehr.

Elsen-Stuttgart, Ehlingen, Göppingen: Die Zahl der Mitglieder in Stuttgart betrage 45; in Stuttgart selbst seien etwa 10 000 Metallarbeiter, die sozial. Gewerk-schaften 1400 Mitglieder. Die Lohnverhältnisse, Mindest-löhne von 2,40-3 Mk., Höchstlohn 6 Mk. Akkordarbeit sei überwiegend. Die Arbeitszeit 9-9 1/2 Stunden. Ueber-stunden werden nicht wenige gemacht und gar oft seien es diejenigen Kollegen, die bei sonstigen Gelegenheiten nach Verkürzung der Arbeitszeit verlangen. Die Lebens-verhältnisse nebst Wohnungen verzeichnen hohe Preise. Ehlingen und Göppingen seien neu gegründet, es gehe jetzt auch in Württemberg vorwärts.

Wiemersberg-Kalmar bespricht eingehend die Ver-hältnisse dortselbst, daß infolge Quertreibereien die Zahl-stelle von 16 Mitglieder auf 4 gesunken sei. Ein hinder-licher Faktor bei der Ausbreitung bilde die politischen Verhältnisse. Die Lebensverhältnisse, wie Wohnungspreise, stehe keineswegs hinter anderen Großstädten zurück. Die Löhne stehen in Höhe von 1,80-3,20 Mk. Die Arbeits-zeit betrage 12 Stunden.

Damer-Gebweiler kann sich dem Vorhergehenden nahezu anschließen, indem in Gebweiler die gleichen Ver-hältnisse existieren. Die Arbeitszeit 11 1/2 Stunden. Die Ausbildung der Lehrlinge lasse zu wünschen übrig. Red-ner tritt den Verbandsvorsitzenden, auch mal Gebweiler zu suchen.

Hath-Triefberg fügt ergänzend bei, daß in Triefberg auch Frauenarbeit anzutreffen sei.

Bieder-Billingen stimmt mit den Ausführungen von Klingele überein.

Hüppchen-Schramberg kommt noch auf die Verhält-nisse der konfessionellen Vereine zu sprechen. Bedauerlich wäre die Zurückhaltung der evangelischen Arbeiter.

Hiermit war die Berichterstattung der einzelnen De-legierten erschöpft. Es erfolgte noch einige Anfragen an den Verbandsvorsitzenden bezüglich Uebertritts und der Rechte der Mitglieder, welche derselbe in ausführlicher Weise beantwortete.

Hierauf trat die Mittagspause von 1 1/2 bis 2 1/2 Uhr ein.

Bei Wiederaufnahme der Sitzung ersucht Dorer um Auskunft über Invalidenversicherung, sowie über Zu-künftigkeit der Reparaturzettel.

Fehrenbach bedauert, daß die Erklärung des Ver-bandsvorsitzenden wieder nicht schon auf der General-versammlung vorgelesen habe, zweifellos würde die-selbe zur Einnützigkeit beigetragen haben.

Hüppchen-Schramberg hebt hervor, daß den Uhr-macher weites Entgegenkommen gezeigt, er hoffe, daß dieselben es zu würdigen verstanden und jetzt mit aller Kräfte, mit frischem Mut, in die Agitation eingriffen damit der Verband erstarke und so für das Interesse der Uhrmacher wirken könne.

Es folgte jetzt der zweite Punkt der Tagesordnung: Agitation.

Hierzu hatte Kollege Kollsofrat ein einseitiges Re-ferat unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Elsaß und des Schwarzwaldes. Der Verbandsvor-sitzende wieder hielt einen längeren Vortrag, besonders Winke gebend in der Agitation bei Gründung neuer Zahl-stellen, der Hausagitation, und der Kleinarbeit in den einzelnen Ortsgruppen; hierbei betonend, daß es oft viel leichter sei, Ortsgruppen zu gründen, als zu erhalten. Und um die Agitation lebendig zu erhalten, empfehle er die Bildung einer Agitationskommission, welcher die Auf-gabe zufalle, dirigierend und anregend einzuzusetzen.

Wenn einigermaßen die Kräfte entfaltet würden, müsse es möglich sein, auch in der Südwestdeutschen Ecke wei-tere Fortschritte zu erzielen. Mit Begeisterung müsse ein jeder seine Person in den Dienst der guten Sache stellen.

Zur Diskussion hierüber meldeten sich: Damer, Ot-trowski, Krüger, welche diesen Vorschlag Wiebers gut-fießen.

Die Abstimmung hierüber ergab nun: Kollege Kollso-frat, Bezirksleiter; Koll. Krüger, Stellvertreter; Kollege Pflister, Kassierer, mit je einem Vertreter aus den ein-zelnen Ortsgruppen.

Kollsofrat gibt hierauf noch einen kleinen Bericht über seine bisherige Tätigkeit als provisorischer Leiter. Klingele wünscht Material zur Gründung einer Zahl-stelle in Schwennigen.

Elsen wünscht Aufklärung bezüglich Abgrenzung des württembergischen Agitationsbezirks.

Wieker gibt näheren Aufschluß.

Als Vertreter des Freiburger Ortsvereins gibt Kollso-frat noch einen Bericht über die Verhältnisse in Freiburg. Damer bringt nochmals den Wunsch: Kollege Wie-ber möchte nächstens auch mal nach Gebweiler kommen, welches derselbe auch versprach.

Inzwischen war schon ein Teil der Delegierten ge-zwungen, wieder abzureisen um noch rechtzeitig den Bahnanschluß in die Heimat zu erreichen.

Mit einem kräftigen Hoch auf das weitere wachsen, Klären und Gedeihen des Verbandes wurde gegen 6 Uhr die Konferenz geschlossen. Die Konferenz, welche gewiß auf alle Teilnehmer anregend und belehrend gewirkt hat, möge denn ihre Früchte zeitigen. Deshalb liberal mutig und unverdrossen eingetreten in die Agitation.

Beharrlichkeit führt zum Siege. Gott segne die christ-liche Arbeit!

Lohnbewegung.

Menben. In den hiesigen Fabriken kann über einen guten Geschäftsgang berichtet werden, wie seit Jahren nicht bestand. Daß die Arbeiter demnach auch das Bestreben zeigen, die gedrückten Löhne wieder etwas aufzubessern, ist selbstverständlich. So haben denn auch wir auf einigen Werken eine Lohnbewegung inszeniert, welche auch von Erfolg begleitet war. Der Erfolg wäre aber größer gewesen, wenn die Arbeiter alle organisiert waren. Es handelte sich um Aufbesserung von Akkordlöhnen von verschiedenen Arbeiten, wovon es genug, dieselben um 30—40 Pfg. pro Tag und Kopf zu erhöhen. Es bleiben aber immerhin noch manche Artikel zum alten Preise bestehen, welche auch eine Erhöhung notwendig machen, was aber zurzeit noch nicht zu erreichen war, weil ein großer Teil der Arbeiter der Organisation indifferent gegenüber steht, denen die paar Pfennige Beitrag zu zahlen zu viel ist.

Arbeiter von Menden! Hier habt Ihr zu sehn, daß der geringe Beitrag zur Organisation sich zehnfach rentiert. Deshalb aufgemacht, hinein in die Organisation! Gemein in den christlichen Metallarbeiterverband.

Kollegen! sammelt für den Agitationsfonds. Sammellisten sind den einzelnen Ortsgruppen zugesandt worden.

Diesigen Ortsgruppen, welche mit den Abrechnungen vom 1. Quartal noch im Rückstand, werden dringend ersucht, dieselben baldigst einzusenden. Wiederholt wird gebeten auf den Postkupon anzugeben für welchen Zweck das eingesandte Geld bestimmt ist, weil sonst Irthümer unvermeidlich sind. — Bei Anfragen und Einwendungen stets genaue Adresse angeben.

Aus den Vereinen.

Silendorf.

Durch die in letzter Zeit eingetretene Interesslosigkeit der hiesigen Metallarbeiter der Gewerkschaftsbewegung gegenüber, sowie auch durch die vielfache Bekämpfung seitens des Kapitalismus und Indifferentismus, welche gegen unsere Ortsgruppe gerichtet wurden, ist leider die Ortsgruppe stark mitgenommen worden und es empfiehlt sich daher, an den Metallarbeiter von Silendorf die erste Frage zu richten: Ist für euch eine Organisation nicht nötig?

Ich glaube kaum, daß auch der bestbezahlteste Metallarbeiter von hier kaum sagen kann, für mich ist die Organisation, oder besser gesagt, der christl.-soz. Metallarbeiterverband unnötig. Von den hier anässigen Metallarbeitern, ungefähr 1000, waren zur Zeit 10 Prozent organisiert in unserem Verband. Jedoch fanden sich immer hin und wieder eine große Anzahl treulose Mitglieder, die nachdem sie sich durch verschiedene Ausschüßungen die Köpfe verdrehen ließen, als hätte der Verband kein Zweck und dazu noch die fade Bemerkung fallen ließen: Es sei weggeworfenes Geld usw., den Verband den Rücken kehrten ohne auch nur eine einzige Versammlung während ihrer Mitgliedschaft besucht zu haben. Daß allerdings für solche Mitglieder, welche es nicht der Mühe wert finden, das Organ zu lesen, die Versammlung zu besuchen, sich über die fortlaufenden Geschäfte der Ortsgruppe interessieren, dem Vorstand unendliche Schwierigkeiten bereitet werden, dieses wird wohl immer abzuwehren. Als vor 3 Jahren die wirtschaftliche Krise mit großer Gewalt auch hier einsetzte, da fragten einer den andern: Gätten wir doch ein Verein, welcher jetzt in der Lage wäre, uns zu helfen!

Es bestand hier der kath. Männerverein Konfordia mit circa 300 Mitglieder. Durch dessen Veranlassung nun wurde unter Mitwirkung einiger Kollegen von Forst und Nachen unsere Ortsgruppe gegründet. Dieselbe machte gute Fortschritte und es wurde auch im Großen und Ganzen viele praktische Arbeiten in derselben vorgenommen, so unter anderem: die Gründung einer Zahlstelle der Düsseldorf-Krankengeld-Zuschußklasse und einer Konsumgenossenschaft. Auch reichte die Ortsgruppe eine Petition ein an das Hüttenwerk Rote Erde inbetreffs Lohnregelung für die Sonntagarbeiten. An alle diese Sachen nahmen die Kollegen mit Begeisterung teil, jedoch als letzteres noch nicht alles in ihrem Sinne erledigt werden konnte, und sowie auch der Konsumverein seine Ware nicht umsonst abgab und die Krankenkasse nicht nach Willkür ausgebeutet werden konnte, meinte man, es habe kein Zweck, sich solchen Vereinen anzuschließen.

Man sieht hieraus, wie weit zurück noch die hiesige Metallarbeiterschaft ist. Gilt es, bei nichtslagenenden Sachen das Geld wegzuworfen, so ist kein Beitrag zu machen, auch für Geschäfte, welche auf dem Prinzip des ausbeutenden Kapitalismus aufgebaut sind, zu unterstützen, statt das den Arbeiterzwecken dienendes, hält man sogar als Pflicht, weil man sonst befürchtet, das Auge der Öffentlichkeit zu beleidigen. Aber noch etwas anderes als alles dieses scheint man anzuwenden, die gute Sache zu schädigen. Mit ein bisschen Humour wird jetzt den noch treuen Mitgliedern klar gemacht, auf einem nahegelegenen größeren Werke von seiten verschiedener Arbeiter. Man läßt den Arbeitern alles mögliche und

unmögliche vorzuschwindeln über unsern Verband und über unsere Konsumgenossenschaft, um sie zum Austritt zu bewegen. Daß eine Mal muß unser Vorstand herhalten, daß andere Mal die Konsumgenossenschaft. Nun Kollegen! wir wissen, was wir von solchen Leuten zu halten haben. Verbesserung der Lage der Arbeiter ist bei diesen Leuten Nakenache; wenn sie sich nur gut befinden.

Offentlich wissen unsere noch treu gebliebenen Kollegen, denselben die richtige Antwort zu geben und lassen sich auch so rasch nicht durch solchen Unterstellungen und Drohungen, wie: vor's Tor hinaus! oder: Rott anziehen! lange machen. Wir wissen, daß unsere Organisation berechtigt und auch anerkannt worden ist. Und wenn selbst Sr. Majestät der Kaiser in seinen Reden gesagt hat: Schidet mir den schlichten Mann aus der Werkstatt usw., so wird dieses auch kein Arbeiter auf diesem Werke mehr zurückhalten können, daß die Arbeiter diesem Rufe Folge leisten. Ich hoffe mit diesen Worten an euch, Kollegen, nochmals zu appellieren, voll und ganz eure Pflicht zu tun.

Allen anderen aber, welche uns untreu geworden wollen wir dieshalb nicht verachten, sondern bemitleiden. Offentlich werden auch sie es baldigst einsehen, daß ohne Saat keine Ernte mit großen Lohndiebstahl und Schmeicheleien nur Judasarbeit verrichtet und mit Separatheit gegen den Verband nur ihre wirtschaftliche Lage zart verbessert, mehr verschlechtert wird.

Silden. In unserer letzten Hauptversammlung wurde mit großer Majorität beschlossen, den Wochenbeitrag von 30 auf 40 Pfg. zu erhöhen, hiervon sollen auch die Delegiertensteuer, Beitrag zum Bezirksleiter, sowie der Sozialfonds bezahlt werden und zwar vom 1. Juli 1904. Hierdurch werden die so lästigen Einzelmarken überflüssig und es bleibt noch einen erheblichen Anteil in dem Sozialfonds, welcher doch den Mitgliedern des Ortes direkt wieder zugute kommt, mithin dürfte dieses als ein großer Fortschritt von allen Kollegen begrüßt werden. Außerdem werden die Lasten gleichmäßiger verteilt, indem jetzt ein erheblicher Teil, der da kommt und wieder geht, die Einzelmarken meistens nicht bezahlt werden und meistens nur auf den Älteren Kollegen haften bleibt.

Anmerkung der Red. Auch den anderen Ortsgruppen empfehlen wir das Vorgehen der Sildener Kollegen, und wenn es auch statt 40 nur 35 Pfg. pro Woche sind.

Antrag zur Generalversammlung der Ortsgruppe Silden.

Der Verbandsbeitrag beträgt 40 Pfg. pro Woche. Dafür fällt die Delegiertensteuer fort; die Straßunterstützung soll dann aber vom ersten Tage an bezahlt werden. Ferner Einführung einer Umzugsunterstützung für verheiratete Kollegen und Unterstützung bei außerordentlichen Vorfällen.

Paff. Aus Anlaß einer am 12. d. M. in Köln stattgefundenen Bezirksversammlung, an der Zentralvorsitzender Kollege Wieber teilgenommen, wurde in unserer Mitgliederversammlung am 15. Mai über die Einführung eines 35 Pfg.-Wochenbeitrages verhandelt. Das Mehr von 5 Pfg. soll für die Anstellung eines Bezirksleiters bestimmt sein. Dafür soll dann der bisherige monatliche Beitrag von 10 Pfg. und die Delegiertensteuer wegfallen. In der äußerst lebhaften Diskussion sprachen sich sämtliche Kollegen dafür aus, setzten aber auch voraus, daß dann sämtliche Ortsgruppen des Kölner Bezirks diesen Beschluß annehmen und durchführen würden. Eine Anzahl Kollegen sprachen sich für einen 40 Pfg.-Beitrag aus. Auf eine diesbezügliche Anfrage des Vorsitzenden erklärten sich 35 Kollegen, weit mehr als die Hälfte der Versammlung, mit einem 40 Pfg.-Beitrag einverstanden, wenn derselbe von der Generalversammlung beschlossen würde. Die Beschlußfassung wurde für die nächste Versammlung, Samstag den 28. d. M., vertagt, und wird dann zahlreiches Erscheinen der Kollegen erwartet.

Jüngersdorf. Am 24. April hielt der Bezirk Nachen seine Bezirksversammlung ab. Kollege Wolfs referierte über die wirtschaftliche Bedeutung und Aufgaben der Gewerkschaften, dabei auch das Versicherungswesen und den Arbeiterschutz behandelnd, bezüglich Unfall- und Krankenkassenwesen.

Kollege Küß beleuchtete die neuen Unternehmerverände, deren Tendenz vorwiegend gegen die Arbeiter gerichtet sei, und ermahnte die Kollegen, sich ein Beispiel an den Arbeitgebern zu nehmen, ebenso fest zu ihrer Organisation zu stehen, wie diese. Der Hochw. Herr Pfarrer Kallen beteiligte sich ebenfalls wiederholt an der Diskussion, ermahnte die Kollegen, fest zu stehen auf christlichem Boden und gestützt hierauf, könnten sich erst die Arbeiter jene besseren Verhältnisse erzwingen, welche ihnen von Rechtswegen zukommen, und forderte alle Anwesenden auf, treu bei der Organisation auszuharren und die Fernstehenden möchten sich anschließen.

Und nun noch ein Wort an die Mitglieder. Besucht die Versammlungen regelmäßig, agitiert für den Verband, damit wir auch hier, wie an mancher anderen Stelle die Uebelstände, welche in Hülle und Fülle vorhanden, beseitigen können. Also auf, Mann für

Mann, schließt euch dem Verbands an. Legt ab die Furcht vor den Arbeitgebern und tuet wie sie, auch euch organisieren, dann wird uns allen geholfen sein.

Wicht bei Stolberg. Am Sonntag den 17. April versuchten die Stolberger Kollegen mit Hilfe des Kollegen Wolfs aus Nachen eine Ortsgruppe zu Wicht bei Stolberg zu gründen. Schon am Palmsonntag hatten wir den Versuch gemacht, eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Leider konnte aus der Versammlung nichts werden, weil kein Besucher von Wicht dort anwesend war, sondern nur etliche Organisierte. Die Agitation, die dort entfaltet worden war, ist großartig zu nennen. Gatten doch viele Kollegen die halbe Nacht darangesetzt und Flugblätter von Haus zu Haus verteilt, sowie auch noch dreimal in die Tageszeitungen bekannt gemacht. Wir ließen aber die Hoffnung nicht sinken und hielten am 17. April, abends 6 Uhr wieder eine Versammlung ab, die wir wieder mit einer lebhaften Agitation von Haus zu Haus betrieben.

Herr Redakteur Brand war diesmal als Referent erschienen. Kollege Wolfs leitete die Versammlung, behauptete zunächst, daß die Bewohner von Wicht und Umgegend so wenig Interesse an den Tag legten. Dieses müsse in Zukunft anders werden. Hierauf ergriff Herr Brand das Wort zu seinem Vortrage: Die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften, und Warum organisieren wir uns auf christlicher Grundlage. Der Herr Referent führte ungefähr folgendes aus. Er sei zu jeder Zeit gern bereit, für die Interessen der christlichen Gewerkschaftsbewegung eine Lanze zu brechen, und deshalb wolle er versuchen, einen Funken der Begeisterung in den Herzen zu entzünden. Die Notwendigkeit der Organisation auf christlicher Grundlage, so betonte er, sei für jeden denkenden Arbeiter höchste Pflicht; der es nicht tut, ist nicht wert, zu den Arbeitern gezählt zu werden, die sich bestreben, ihre Lage zu bessern. Ferner entwarf derselbe das Programm unseres Verbandes, was derselbe schon getath hat, und was er noch weiter erstreben würde. Ueber die soziale Frage der Gegenwart, die Kämpfe um dieselbe, besonders über die Koalitionsfreiheit und Berufsfähigkeit der Berufsvereine, die Notwendigkeit der Arbeitskammern, sowie auch über Arbeiterschutz und Versicherungsgeetze sprach Redner in belehrenden Worten. Referent schloß seinen 1 1/4 stündigen Vortrag mit einem warmen Appell an die Anwesenden, sich gemeinsam Mann für Mann dem christlichen Metallarbeiterverbande anzuschließen.

Kollege Wolfs dankte dem Referenten insbesondere und sprach noch über verschiedene Punkte bezüglich der Rechte und Pflichten der Organisation. Am Schlusse der Versammlung ließ sich einer der Anwesenden aufnehmen.

Wenn die Versammlung auch diesmal nicht zu dem beabsichtigten Ziele führte, werden wir trotzdem nicht in der Agitation erlahmen, und nicht ruhen, bis auch hier die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Organisation sich Bahn bricht, gemäß des alten Sprichwortes: Ein steifer Knopfen höhlt den Stein.

Münster i. W., Am Sonntag, den 1. Mai erhielten wir die erste öffentliche Versammlung seit Bestehen unserer Ortsgruppe ab, mit dessen Verlauf wir zufrieden sein können. Kollege Winter-Düsseldorf sprach über „Die Notwendigkeit der Organisation der Arbeiter.“ In leicht verständlicher Weise wies Referent nach, wie durch die Steigerung der Produktion und durch die Schwankung der Konjunktur einmal der Arbeiter der Not, dem Elend preisgegeben sei und das andere male seine Kräfte zu sehr in Anspruch genommen würden. Während der einzelne den Verhältnissen machtlos gegenüberstehe, wäre ein fester Zusammenschluß unbedingt notwendig, um so vereint mit den Arbeitgebern Tarifverträge abzuschließen, um dadurch bessere Lebensverhältnisse zu erringen. Als Beispiel wies Redner auf den Buchdrucker-Tarif hin. Mit der Bitte an alle nicht organisierten Kollegen, dem Verband christl. Metallarbeiter beizutreten, schloß derselbe seinen sehr lehrreichen und interessanten Vortrag. Wie sehr derselbe im Sinne aller gesprochen hatte, konnte man daran sehen, daß niemand den Ausführungen widersprach und niemand etwas zu beanstanden hatte. Der Erfolg blieb nicht aus, denn es meldeten sich gleich 10 Kollegen zum Beitritt.

Lübeck. Am Sonnabend den 30. April hielt unsere Zahlstelle eine Generalversammlung ab. Nachdem ein Kollege im Verband aufgenommen war, hielt unser Vorsitzender, Kollege Breithaupt einen kleinen Vortrag über Kapital und Arbeit. Redner schilderte, wie die Werkstätte zur Fabrik umgewandelt worden sei und dabei der Arbeiter herabgedrückt worden zum Proletariat. Er wies besonders darauf hin, daß sich die Kapitalisten vereint zum Vorkampf gegen die Arbeiter, und daher müßten auch die Arbeiter bestrebt sein, sich zu organisieren, da doch jeder Beruf bestrebt sei, seine Lage zu verbessern. Ferner hob Kollege Breithaupt hervor, daß wir mit den freien Gewerkschaften nicht geharmonisieren können, da diese zu sehr mit der Sozialdemokratie verbunden sei, daß wir aber wohl geneigt wären, mit ihnen in allen wirtschaftlich berechtigten Fragen vorzugehen. Am Schlusse des Vortrages sprach Redner die Kollegen an, die Sozialkasse kräftig zu unterstützen, damit sie den Anforderungen genügen könne die an sie gestellt werden.

